

liberalen österreichischen Einwanderungspolitik und nicht zuletzt aufgrund der sprachlichen, religiösen und familiären Verbindungen gewinnen konnten. Ab den 1840er-Jahren wendete sich die Migrationsbewegung aufgrund wirtschaftlicher Krisen im Ascher Gebiet jedoch wieder Richtung Sachsen, wo aufgrund der voranschreitenden Industrialisierung Arbeitskräfte gesucht wurden.

„Aspekte regionaler Migrationsgeschichte am Beispiel des Fürstentums Reuß älterer Linie im späten 19. Jahrhundert“ (S. 137-151) hat CHRISTIAN ESPIG auf der Basis unterschiedlicher Quellengruppen untersucht. Unter Berücksichtigung der Volkszählung von 1900, städtischen Akten über den Erwerb des Greizer Bürgerrechts sowie prosopografischen Handbüchern zu Landtagsabgeordneten und Pfarrern gelingt es ihm, Aus- und vor allem Einwanderungsprozesse auf einer Makro-, Meso- und Mikroebene zu untersuchen. Er kann dabei zwei für das Fürstentum Reuß ältere Linie spezifische Formen der Migration aufzeigen: zum einen die Bildungsmigration und zum anderen die politisch motivierte Aufnahme von Gegnern der Reichseinigung, die beim antipreußisch eingestellten Landesherrn Unterstützung fanden.

Der Tagungsband versammelt wissenschaftlich fundierte Beiträge, die unterschiedliche Zugänge – von alltäglicher Arbeitsmigration bis hin zu Verweisungsstrafen – zum Themenfeld der kleinräumigen Migration in Grenzräumen aufzeigen. In ihrer geografischen Fokussierung auf Mitteleuropa und die deutsch-böhmisch/tschechische Grenze vermögen sie so ein vielschichtiges Bild dieser Region und der Mobilität ihrer Bewohnerinnen und Bewohner im historischen Wandel nachzuzeichnen. Darüber hinaus wäre es noch interessant gewesen, mehr über die Bedeutung dieser Migrationsprozesse für gegenwärtige Erinnerungskulturen und geschichtspolitische und touristische Kontexte zu erfahren, die im Vorwort des Bandes als wesentliches Tagungsthema hervorgehoben wurden, in den Artikeln allerdings keinen Niederschlag fanden. Ungeachtet dessen leistet der Band einen wichtigen Beitrag, die regionalen und nahräumlichen Migrationen, die trotz ihrer historischen Relevanz in der Forschung zugunsten überseeischer Auswanderung oder der Zwangsmigration nach dem Zweiten Weltkrieg bisher nur am Rande betrachtet wurden, in den Mittelpunkt zu stellen und so ein Desiderat in der geschichtswissenschaftlichen Migrationsforschung zu füllen.

Würzburg

Arnika Peselmann

KATJA MARGARETHE MIETH/MARINA PALM (Hg.), Möwe, Hirsch und Sandmännchen. Facetten der Textilproduktion in und um Hohenstein-Ernstthal (Reihe Weiß-Grün für Sächsische Geschichte und Volkskultur, Bd. 48), Verlag der Kunst Dresden, Dresden 2016. – 252 S. mit zahlr. farb. Abb., geb. (ISBN: 978-3-86530-226-7, Preis: 26,95 €).

Der von Katja Margarethe Mieth und Marina Palm herausgegebene Band über die Textilproduktion in Hohenstein-Ernstthal ordnet sich im Wesentlichen in drei, auch in der sächsischen Landesgeschichte in den vergangenen Jahren in den Blick geratene Forschungskontexte ein: Zum einen der Frage politischer sowie damit verbundener ökonomischer und sozialer Transformationen, wie sie sich im stark industrialisierten Sachsen insbesondere im 20. Jahrhundert beobachten lassen. Jüngere Ansätze in der Wirtschafts- und Sozialgeschichte gehen gezielt über Zäsuren wie 1945 oder 1989 hinaus und versuchen auf diese Weise Aspekte wie Kontinuität oder Wandel schärfer zu konturieren. Dabei rückten für die DDR-Wirtschaftsgeschichte auch in diesem Band diskutierte Themen wie Design beziehungsweise Industriedesign oder die Verortung in den deutsch-deutschen Wirtschaftsbeziehungen jüngst stärker in den Blick. Zum

zweiten fanden unlängst auch Macht-, Verhandlungs- und Konfliktfelder der industriellen Arbeitsbeziehungen (Industrial Relations) wieder das Interesse der Forschung: Der Betrieb wurde als „soziales Handlungsfeld“ (Thomas Welskopp) definiert beziehungsweise analysiert, was auch Aspekte wie Politisierung oder Vergemeinschaftung einschloss und wodurch zugleich in umweltgeschichtlicher Perspektive das betriebliche Umfeld in seiner natürlichen Verfasstheit Berücksichtigung fand. Gleich dem Aspekt der Transformation blieb dies aber keineswegs auf privatwirtschaftliche Phasen der Geschichte beschränkt. Vielmehr werden diese Fragen immer mehr auch für die Betriebe in der SBZ/DDR und für Umbruchphasen gestellt. Drittens schließlich fand der Umgang mit dem industriellen Erbe ‚nach dem Boom‘ auch das Interesse der historischen wie ethnologisch-volkkundlichen Forschung, der eben nicht allein mit Aspekten wie Erhaltung oder Musealisierung verbunden ist, sondern ebenso mit Fragen wie Identität, Kohäsion oder Strategien des biografischen Erzählens. Und gerade diese Phänomene lassen sich – dies zeigt auch das hier besprochene Buch – anhand von einzelnen Standorten, zumindest aber mit regionalen Zugriffen besonders deutlich herausarbeiten.

Der Band enthält neben einer Einführung von KATJA MARGARETHE MIETH sechs Beiträge sowie eine Dokumentation von Gesprächen mit ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, im Anhang findet sich zudem ein hinsichtlich der textilspezifischen Begriffe überaus hilfreiches Glossar. Die ersten beiden Beiträge von MICHAEL SCHÄFER (S. 11-39; 41-73), der zweifelsohne zu den tiefsten Kennern der sächsischen Textilgeschichte gehört, verorten einerseits die „heimliche Hauptstadt der mechanischen Weberei“ (S. 117) Hohenstein-Ernstthal in der Entwicklung der Textilregion Westsachsen. Andererseits werden jene Unternehmen vorgestellt, die 1971 im VEB Möbelstoff- und Plüschwerke Hohenstein-Ernstthal (MPW) zusammengefasst wurden. Schäfer zeigt dabei, dass sich in der Gegend um Hohenstein die industrielle Strumpfwirkerei zwar früh etablierte, die mechanische Weberei demgegenüber aber „vergleichsweise spät“. Generell verlief der „Prozess der Industrialisierung hier überaus langsam“ (S. 23) und blieb noch bis zur Jahrhundertwende hausindustriell geprägt. Früh etablierte sich aber die Herstellung von Tisch- und Bettdecken, die durch ihre Musterung breiten Absatz fanden. Und in den 1880er-Jahren kamen die Herstellung von Möbelstoffen und die Plüschweberei sowie verstärkt die Herstellung von Wandteppichen hinzu, die Hohenstein-Ernstthal eine langfristige Prägung geben sollten. Dabei wird zugleich deutlich gemacht, welche Rolle die Faktoren Mode und Markt bei dieser Entwicklung vor allem in den 1920er-Jahren spielten und wie globale Prozesse auch auf diese lokale Ebene rückwirkten. Im folgenden Artikel von SCHÄFER werden dann aus dem MPW-Konglomerat von circa 40 Vorgängerfirmen lediglich die neun Hohenstein-Ernstthaler Unternehmen vorgestellt (Gründer, Belegschaftsstärken, Produkte, Absatzmärkte), mit der 1879 gegründeten Mechanischen Weberei C. F. Jäckel auch der Sitz des heutigen Textil- und Rennsportmuseums. Da dieser Beitrag bis ans Kriegsende 1945 – und teils auch darüber hinaus – führt, kommen hier ebenso Themen wie die Enteignung jüdischer Textilfabrikanten, die Rolle der Rüstungswirtschaft oder der Einsatz von Zwangsarbeitern zur Sprache.

Dem folgt ein Beitrag des nicht minder für die sächsische Wirtschaftsgeschichte ausgewiesenen RAINER KARLSCH, der den Standort Hohenstein-Ernstthal nach 1945 thematisiert (S. 75-115). Wesentlich waren – nach den ersten Enteignungen zwischen 1946 und 1952 – die 1953 und 1971 erfolgten Konzentrationsprozesse zuerst im VEB Möbelstoffwebereien Hohenstein-Ernstthal mit sieben Betrieben und später in der MPW; mit 4 500 Beschäftigten war letztere „der mit Abstand größte Betrieb der Möbelstoffindustrie der DDR“ (S. 75). Von Kriegszerstörung und Demontage weitgehend verschont, nahmen die Betriebe umgehend die Produktion wieder auf, passten

ihr Sortiment mit Schlafdecken oder Sackstoff aber zugleich den Nachkriegsbedürfnissen an. Die Fertigung von Möbelstoffen und Plüsch kam in Hohenstein-Ernstthal wieder in Gang, nachdem diese – wie auch Wandteppiche – durch die Sowjetunion als Reparationsleistungen eingefordert wurden. Detailliert schildert Karlsch dabei die ungleichzeitige Veränderung von Eigentums- und Verfügungsrechten, die sich keineswegs auf den einfachen Nenner der Enteignung bringen lässt. Vielmehr zeigt dieser Teil seines Beitrags bereits die Grenzen des Planbaren deutlich auf und ist zugleich ein Beispiel dafür, dass die DDR-Wirtschaft in ihrer Funktionsweise und Dysfunktionalität ohne die betriebliche Ebene nicht zu erklären beziehungsweise zu verstehen ist. Die Konzentration in den 1970er-Jahren war dann mit dem verstärkten Einsatz von synthetischen Fasern, einer Modernisierung der Betriebe und einer Produktionssteigerung verbunden. Neben Möbelstoffen und -plüsch waren die MPW auch der wichtigste Hersteller von Spielzeugplüsch in der DDR. Der Export lag bei etwa einem Drittel der Produktion, wobei ein Großteil in den RGW-Raum geliefert wurde; MPW-Möbelstoffe fanden aber auch bei IKEA oder westdeutschen Abnehmern Absatz. Den globalen Krisenerscheinungen der 1980er-Jahre und dem immer mehr ansteigenden Import von Möbelplüsch wurde dann ein Modernisierungsprogramm entgegengestellt, das auch den Ankauf von Technik aus Belgien und der BRD umfasste, infolge der politischen Ereignisse 1989/90 aber nicht mehr zum Abschluss kam. In den frühen 1990er-Jahren schließlich gelang es nicht, der MPW „als Ganzes eine Perspektive in der Marktwirtschaft zu eröffnen“ (S. 111).

KARIN THÖNNISSEN stellt in ihrem Beitrag (S. 117-151) ein spezifisches Produkt der Betriebe in Hohenstein-Ernstthal vor, wurden hier doch seit 1867 auch gewebte Wandteppiche hergestellt. Generell sollte sich Sachsen zum Zentrum der Herstellung dieses auch im 20. Jahrhundert noch überaus populären Wandschmucks entwickeln. Der Beitrag geht dabei deutlich über den Ort hinaus und stellt das Phänomen in seiner historischen Entwicklung und Bedeutung vor, auch werden die kunsthandwerklichen und technischen Aspekte der Herstellung von Wandteppichen beleuchtet. Abschließend geht die Autorin zudem auf die Motive ein, die zugleich mit einer Vielzahl von Bildbeispielen illustriert werden. Anders als bei der zeitgleich populär werdenden Druckgrafik fanden sich auf den Wandteppichen aber offenbar keine religiösen oder patriotischen Motive, ‚politische Wandteppiche‘ scheinen in Hohenstein-Ernstthal erst nach 1945 hergestellt worden zu sein. Dagegen dominierten Landschaften, Dorfszenen und Naturdarstellungen mit Rotwild, wobei sich in einigen Fällen die Bezugnahme auf Gemälde etwa Carl Spitzwegs nachweisen lässt. Hinzu kommen Märchenszenen, die auch nach 1945 noch hergestellt wurden. In den 1960er-Jahren kam es dann zu einer Modernisierung der Motive etwa durch abstrakte Darstellungen. Dies änderte allerdings nichts an der Tatsache, dass Wandteppiche in den „1960er und 1970er Jahren langsam unmodern wurden“ (S. 140) und sich immer weniger in den Haushalten fanden.

Dem folgen auf mehr als 50 Seiten vier dokumentierte Gespräche mit ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der MPW, die einen dezidierten Einblick in die „arbeitsweltlichen und sozialen Bedingungen in diesem einst volkseigenen Textilbetrieb“ (S. 8) geben. Diesen vielfältig nutzbaren und dankenswerterweise im Band dokumentierten Quellen, denen ebenfalls umfassendes Bildmaterial und hier beispielsweise Auszüge aus Brigadetagebüchern beigegeben sind, umfassen allerdings nicht nur Aspekte wie Produktionsbedingungen, die Verpflegung im Betrieb oder die Freizeitgestaltung unterschiedlicher Arbeiterinnen- und Arbeitergenerationen. Vielmehr weisen sie auch über das Jahr 1990 hinaus und bieten damit Einblick in die Phase der Transformation, die für etwa 2 500 Beschäftigte der Betriebe der MPW eine Phase der Unsicherheit, des Verlustes und der Neuorientierung wurde; nur etwa 700 Personen

fanden in neu gegründeten, oftmals aber nicht langfristig bestehenden Ausgründungen Anstellung.

Letzteres leitet bereits über zum Beitrag von GISELA RABE, die sich mit der Auflösung des VEBs und der Entstehung des Textil- und Rennsportmuseums befasst (S. 215-227). Dieser Artikel zeugt dabei von der von Katja Margarethe Mieth eingangs hervorgehobenen „Unverzichtbarkeit bürgerschaftlichen Engagements in Umbruchzeiten“ (S. 8), war Gisela Rabe als ehemalige MPW-Mitarbeiterin doch in den 1990er-Jahren in die Sicherung beziehungsweise regelrechte Rettung der Überlieferung der Hohenstein-Ernstthaler Webereigeschichte involviert. Dies bildete den Grundstock für das 1995 unter ihrer Leitung gegründete Textil- und Heimatmuseum, aus dem dann das Textil- und Rennsportmuseum hervorgehen sollte. Diese Perspektive auf die Nachwendezeit wird ergänzt durch den Beitrag von MARINA PALM, welcher sich ebenfalls der Phase der Transformation und der eng mit ihr verbundenen Museumsgründung widmet (S. 229-243). Zudem diskutiert die derzeitige Museumsleiterin Perspektiven auf den Standort. Beide Beiträge zeigen deutlich die Gemengelage, in denen sich entsprechende Projekte lokal bewegen – zwischen Engagement, Akzeptanz, Finanzierung und Kontinuität. Zugleich verdeutlichen diese Artikel, dass der mittlerweile umgangssprachlich und bisweilen etwas oberflächlich gewordene Begriff Industriekultur vor allem gelebt und akzeptiert werden muss, wofür Akteurinnen und Akteure vor Ort oftmals den sprichwörtlichen langen Atem brauchen. Und die Beiträge zeigen, dass solche Identifikationsangebote sehr wohl auch an Standorten formulierbar sind, die von ihrem Ende her keine ‚Erfolgsgeschichten‘ waren.

Verdienstvoll ist der Band als Detailstudie eines Standorts zum einen nicht nur hinsichtlich seines eingangs erwähnten Blicks über politische, wirtschaftliche wie soziale Transformationen vor allem im 20. Jahrhundert hinweg oder wegen der angeführten umfangreichen Dokumentation des Arbeitslebens in der DDR mit eben jener Transformation ab 1990. Vielmehr dokumentiert er auch den sicherlich nicht gewöhnlichen industriekulturellen Werdegang eines solchen Standorts, der über viele Stationen und Bemühungen schließlich musealisiert und damit bis heute institutionalisiert erinnert wird beziehungsweise werden kann. Zum anderen liefert der hochwertig gestaltete Band auch eine Fülle an Abbildungsmaterial, das von Fotografien aus dem Produktionsprozess über Entwürfe und Muster bis hin zu den Produkten und ihrer Bewerbung reicht. Diese Gestaltung liefert einen zusätzlich gewinnbringenden Eindruck vom eigentlichen Gegenstand und all seinen Facetten – von den Textilien, den Orten der Produktion und den Menschen, die dort arbeiteten.

Kingston/ON

Swen Steinberg

Bildungs- und Universitätsgeschichte

Catalogi librorum vetustissimi Universitatis Pragensis. Die ältesten Bücherkataloge der Prager Universität, hrsg. von ZUZANA SILAGIOVÁ/FRANTIŠEK ŠMAHEL (Corpus Christianorum Continuatio Mediaevalis, Bd. 271/Magistri Johannis Hus opera omnia, tomus XXXVIIB, supplementum II), Brepols Publishers, Turnhout 2015. – LXXXV, 290 S., 8 s/w Abb., geb. (ISBN: 978-2-503-55485-3, Preis: 200,00 €).

Als eine der ältesten Universitäten Mitteleuropas war die 1348 gegründete Prager Hohe Schule bis zur Hussitischen Revolution ein Bildungszentrum von Rang mit großer, europaweiter Anziehungskraft. Ihre mittelalterliche Geschichte ist mittlerweile